

Rückkehr auf den geplünderten Hof, die zweifache Verhaftung des Vaters und schließlich die Enteignung des Gutes im Herbst 1945, was in der ganzen Familie offenkundig ein Trauma hinterlassen hat. Der Vater Rudolf Jentsch starb 1948 im Lager Mühlberg. Nach zahlreichen Einsprüchen, die im Buch dokumentiert sind, wurde die Enteignung im Januar 1949 von der Landesbodenkommission bestätigt, die Familie noch Jahre danach in „Sippenhaft“ benachteiligt. Der zweite geschilderte Fall betrifft den Bauernhof Kirsten in Dürreweitzschen bei Döbeln, aus dem die Mutter des 90-jährigen Herausgebers und Hauptautors stammte. Eine Schwester seiner Mutter kam durch Heirat auf den Bauernhof Leitholdt in Heyersdorf bei Crimmitschau, der im dritten Kapitel vorgestellt wird. Angeregt durch das zweibändige Werk „Die Lommatzschener Pflege“, welches 2017 unter Leitung von Christian Lantzsch veröffentlicht wurde und zahlreiche Beispiele für Verfolgungs- und Zwangsmaßnahmen gegen Bauern zwischen 1945 und 1960 enthält, schrieb Werner Jentsch gemeinsam mit seinem Bruder und einigen Verwandten die drei Kapitel nieder. Er integrierte in den Text zahlreiche Originaldokumente, darunter Abschriften von Kassibern, die ins Lager Mühlberg oder aus dem Lager geschmuggelt wurden.

Es ist gut, dass solche Geschichten erzählt werden, denn die Betroffenen mussten jahrzehntelang über ihr Schicksal schweigen. Daher ist in der Öffentlichkeit kaum bekannt, dass nicht nur Rittergutsbesitzer von den Enteignungen und Zwangsmaßnahmen nach Kriegsende betroffen waren, sondern auch viele „normale“ Landwirte. Die Beispiele im Buch von Christian Lantzsch und drei Fallbeispiele aus der Familie von Werner Jentsch machen die menschliche Dimension jenes gravierenden Strukturwandels deutlich, den die sowjetische Besatzungsmacht und SED-Kader in Politik, Gesellschaft und Landwirtschaft erzwingen.

Dabei muss man sich bewusst sein, dass die Fallbeispiele auf einer persönlichen Perspektive beruhen. Liest man sie mit wissenschaftlichem Blick, dann fallen manche Lücken auf. Aus dem abgedruckten Briefwechsel ergibt sich, dass Rudolf Jentsch Mitglied der NSDAP war. Wann ist er in die NSDAP eingetreten? War er vielleicht sogar Ortsbauernführer? Das würde seine Verhaftung und Einlieferung in das sowjetische Speziallager Mühlberg zumindest teilweise erklären. Warum wird nicht gesagt, wann und wie die Enteignung des Hofes Kirsten in Dürreweitzschen erfolgte, die offenbar in Verbindung mit der Kampagne gegen die „Großbauern“ 1953 stand? Es ist unumgänglich, die Fallbeispiele, die dieses Büchlein versammelt, in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Leider fehlt bis heute eine zusammenfassende Aufarbeitung von „Enteignung und Zwangskollektivierung in sächsischen Dörfern“, ja selbst eine Landwirtschaftsgeschichte Sachsens im 20. Jahrhundert ist bis heute nicht geschrieben worden.

Dr. Matthias Donath

**Ernst Ulrich Köpf: Wie mir Tharandt zur Heimat wurde. Problembewusst in Gottes schöner Welt (Tharandter historische Hefte 5), Schütze Engler Weber Verlags GbR Dresden 2019, 176 Seiten mit Abbildungen, Broschur,**

**ISBN 978-3-936203-39-4, 15,00 Euro**

Ernst Ulrich Köpf, von 1992 bis 2002 Professor für Forstpolitik an der TU Dresden mit Arbeitsstelle in Tharandt beschreibt in diesem biografischen Rückblick, wie er – geboren 1937 in Stuttgart – zu einem Tharandter wurde. Der Ortsname bezieht sich für ihn nicht nur auf den realen Ort, sondern auch auf eine bestimmte Haltung in der Forstwirtschaft. Der geistreiche Spaziergang durch verschiedene Themenbereiche ist nach den Lebensstationen des Autors geordnet. Es handelt sich eigentlich um eine Autobiografie – die aber die biografischen Ereignisse nutzt, um grundsätzliche Überlegungen zu Herkunft, Heimat, Leben in und mit der Natur, Glauben und gesellschaftliche Entwicklungen anzustellen.

Der Autor begibt sich auf Spurensuche in seinem eigenen Leben und erkundet, wo er überall Tharandt schon begegnet ist – dem Ort wie auch zahlreichen Impulsen, die später seine Forschung und Lehre geprägt haben. 1966 war er erstmals in Tharandt, unmittelbar nach dem Staatsexamen, als dort das 150. Jubiläum der von Heinrich Cotta (1763–1844) gegründeten Forstakademie gefeiert wurde. Als Ernst Ulrich Köpf im Mai 1990 gefragt wurde, ob er sich einen Einsatz in Tharandt vorstellen könne, sagte er ohne Zögern zu. Die zwischenzeitlichen Berufsstationen – u. a. 1972 bis 1975 Forestry Planning Officer bei der FAO in Rom, 1980 bis 1988 Bürgermeister von Baiersbrunn/Schwarzwald – brachten Köpf einen reichen Erfahrungsschatz ein. Sein kritischer Blick auf Fehlentwicklungen in der Gesellschaft, aber auch auf lokale Missstände schimmert durch jede Zeile des Buches. Er kritisiert die Stelleneinsparungen im staatlichen Forstwesen, die Gründung des Staatsbetriebes Sachsenforst, die Abschaffung der Forst- und Jagdkundlichen Lehrschau in Grillenburg oder abstruse bürokratische Entscheidungen. Köpf war an vielen Debatten vor Ort in Tharandt beteiligt: als Vorsitzender des Tharandter Verschönerungsvereins, als Gegner der Bestrebungen, größere kommunale Einheit zu schaffen und Tharandt nach Freital oder Wilsdruff einzugliedern, und als Organisator von Festen und Vorträgen. Der Forstpolitiker verteidigt das Prinzip der Subsidiarität – kleine Organisationseinheiten sind effektiver als große – und spricht sich dafür aus, dass Demokratie auf mündigen Bürgern beruht, die selbst bestimmen, auch wenn sie als „Populisten“ beschimpft werden. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand blieb Köpf, der seit vielen Jahren auch Abonnent der „Sächsischen Heimatblätter“ ist, ein überzeugter Tharandter. Er bekennt, dass dieser Ort zur Heimat und zum Zentrum der Familie wurde.

Insgesamt eine bunte, sehr persönliche Mischung verschiedenster Themen – ein ungewöhnliches Heimatbuch.

Dr. Matthias Donath

